

Carinthia II	182./102. Jahrgang	S. 375–391	Klagenfurt 1992
--------------	--------------------	------------	-----------------

# **Friedrich SIMONY (1813–1896) – 1. Kustos des Naturhistorischen Museums in Klagenfurt (1848–1850)**

(Ein Beitrag zur Gründungsgeschichte des Museums)

Von Marianne KLEMUN

Mit 4 Abbildungen

Institutionen bilden zumeist bereits in ihrer Entstehungsphase bestimmte Charakteristika aus, die dann hartnäckig erhalten bleiben und die weitere Entwicklung prägen. Aus diesem Grunde erscheint es besonders interessant, die zwar kurze, aber nicht ohne Folgen gebliebene Wirkungszeit Friedrich SIMONYS als erster Kustos des 1848 gegründeten Naturhistorischen Museums<sup>1)</sup>, Vorläufer des heutigen Landesmuseums von Kärnten, im Zusammenhang mit ihrer Vorgeschichte zu untersuchen.

Die meisten Provinzialmuseen in den habsburgischen Ländern entstanden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, entweder aufgrund der Stiftung einer bedeutenden Mäzenatenpersönlichkeit (wie im Falle des 1812 von Erzherzog JOHANN in Graz begründeten Joanneums) oder auf Initiative von eigens zu diesem Zwecke gebildeten Vereinen (beispielsweise des Vereines „Museum Francisco-Carolinum“ in Linz, 1835). Verglichen mit anderen Kronländern wurde die Idee eines Museums in Kärnten erst relativ spät realisiert, obwohl eine derartige Gründung seit Anfang des 19. Jahrhunderts öffentlich diskutiert wurde und auch schon konkrete Pläne existierten<sup>2)</sup>. Zweifellos wirkte es sich negativ aus, daß Kärnten in der Zeit des Vormärz in administrativer Hinsicht Laibach unterstellt war (seit 1825, vorher Graz) und seine Selbständigkeit als Kronland erst im Jahre 1849 wiedererlangte. Camillo von SCHMIDBURG, seit 1819 Präsident der Kärntner Stände, hatte zwar einen Entwurf für ein Museum in Kärnten erarbeitet, nachdem er aber 1822 zum



Abb. 1: Friedrich SIMONY  
(Photo von J. Löwy, k. k. Hof-Photograph), Bildarchiv der ÖNB

Landesgouverneur Illyriens ernannt worden war, setzte er sich sonach in Laibach für ein Museum ein, was ihm tatsächlich auch gelingen sollte, während das Klagenfurter Museumsprojekt aufgeschoben blieb.

Mit der verwaltungsmäßigen Unselbständigkeit Kärntens hängt auch das Phänomen zusammen, daß die Kärntner Vereinslandschaft in dieser Zeit noch wenig ausgeprägt war. Spätestens dann, als der Teilverein des 1843 gegründeten „Historischen Vereines für Innerösterreich“<sup>(3)</sup> in Kärnten eine breite Trägerschaft zu mobilisieren vermochte und begann, eigene Sammlungen anzulegen<sup>(4)</sup>, kamen auch jene Persönlichkei-

ten in Kärnten, denen die naturwissenschaftliche Erforschung des Landes besonders am Herzen lag, unter Zugzwang, ihre speziellen Interessen in der Öffentlichkeit zu vertreten. Auch die Naturgeschichte sollte nun, wie bereits lange gewünscht, durch eine zentrale Einrichtung im Lande gefördert werden. Der im Rahmen des Geschichtsvereines gestellte Antrag (1846)<sup>5)</sup>, eine derartige Einrichtung zu begründen, wurde der gut etablierten, seit mehr als 80 Jahren bestehenden Kärntner Landwirtschaftsgesellschaft zugewiesen. Sie stand auch den beschreibenden Naturwissenschaften näher, und in ihren Versammlungen war ein derartiger Plan von einzelnen ambitionierten Mitgliedern (besonders von Mathias ACHAZEL und Friedrich KOKEIL) schon mehrfach angeregt worden.

Die Gründung eines eigenen naturwissenschaftlichen Vereines schien zu diesem Zeitpunkt noch nicht in Erwägung gezogen worden sein, sondern man wählte einen von allen Hindernissen freien Weg, nach den Erfahrungen aus den erfolglosen Anläufen zur Gründung eines Museums im Vormärz. Im Jänner 1847 organisierte sich ein eigenes „Komitee zur Konstituierung des Kärntnerischen Naturhistorischen Museums“<sup>6)</sup>. Die Bildung dieses Komitees innerhalb der Landwirtschaftsgesellschaft war ein taktisch geschickter Schritt. Eine Verzögerung durch bürokratische Behördenbewilligungen fiel weg, man konnte auf eine bereits bestens funktionierende vereinsmäßige Organisationsstruktur, eine Gesellschaftslokalität, regelmäßig stattfindende Sitzungen, einen großen Mitgliederbestand, einen eingespielten internen Verkehr der Mitglieder mit einem Netz von Verbindungen in ganz Kärnten, sofortige Publikationsmöglichkeit und Öffentlichkeitsarbeit zurückgreifen.

Dieser Aspekt erklärt den Umstand, daß die weiteren Geschicke des Naturhistorischen Museums formell in Hand der Landwirtschaftsgesellschaft blieben. Erst im Jahre 1872 löste sich das Museum aus dem Verband dieser Gesellschaft, und es konstituierte sich der „Verein naturhistorisches Landesmuseum“, der dann gemeinsam mit dem Geschichtsverein ab 1884 als Betreiber des Landesmuseums wirkte.

Die Komiteemitglieder (Dr. Johann BURGER, Benediktiner und Gymnasialprofessor Meinrad von GALLENSTEIN, Stadtphysikus Dr. JANSEKOVITSCH, Taxamtsoffizial Friedrich KOKEIL, Direktor der HERBERTSchen Fabrik Johann PRETTNER, Oberbergamtsassessor RÖSSLER, Eisenfabrikant und Montanist Franz von ROSTHORN und Güterinspektor Anton VOLLETRITSCH) legten sofort eine effiziente Betriebsamkeit an den Tag. Nachdem eine Lokalität gefunden und bezogen worden war, sechs Zimmer im ersten Stock des Kuraltschen Hauses, gingen diese Persönlichkeiten mit gutem Beispiel voran und widmeten einzelne Teile ihrer Privatsammlungen dem Museum. In veröffentlichten Berichten warben sie um materielle und finanzielle Unterstützung.

Von einem regelmäßigen Zuschuß der Ackerbaugesellschaft (pro Jahr 220 Gulden, die für den Mietzins aufgingen) einmal abgesehen, finanzierte sich das Museum ausschließlich aus Spenden von Interessierten und jährlichen Mitgliedsbeiträgen. Bis zum Ende des Jahres 1849 kamen insgesamt 2864 Gulden zusammen, die für die Bezahlung des Mietzinses (für 1847, 48, 49 insg. 600 fl), der Einrichtung des Museums (für Handwerker 1112 fl), der Fracht-, Brennholz- und Beleuchtungskosten (227 fl), des „Museumsbedarfes“ (132 fl!) und Bücherankaufes (14 fl!) verwendet wurden<sup>7)</sup>.

Den Grundstock des Museums bildeten zunächst Geschenke, d. h. Einzelobjekte und Sammlungen der Mitglieder. Die Betreiber des Museums konnten dann auch den Besitzer einer umfangreicheren Privatsammlung, Graf Gustav EGGER, dazu überreden, sein umfangreiches Kabinett ebenfalls dem Museum zu widmen. Kustos Heinrich FREYER vom Laibacher Museum wurde vorübergehend im Frühjahr 1848 dafür engagiert, die fachgerechte Übersiedlung dieser Sammlung von St. Georgen nach Klagenfurt zu besorgen. Auch in der Folgezeit kristallisierte sich immer mehr die Notwendigkeit heraus, daß die Institution eine kompetente Fachkraft, einen Kustos benötige, der sich vollberuflich dem Aufbau des Museums widmen sollte. Die erste Resonanz in gebildeten Kreisen Kärntens gab zu Optimismus Anlaß. Der stetige Zuwachs der Sammlung verlangte nach kontinuierlicher Aufarbeitung, die Aktivitäten der Mitglieder sollten koordiniert werden, und im banalen Alltag des Einrichtens der Museumsräume tauchten Probleme auf. So beklagte sich Friedrich KOKEIL, ein sehr aktives Mitglied des Komitees der ersten Stunde, drei Monate später, nachdem FREYER eine erste Ordnung im Museum geschaffen hatte, über die schwierige Anfangsphase:

„Was bisher geschah, ist folgendes, Du kannst daraus den Kunst und Natur-Sinn der Kärntner Dir daraus entnehmen: Die Tischler brachten 14 Tage später als versprochen zwar die Kästen, dieselben lagen zerstückt eben so lange auf dem Vorsahle, endlich fiel es Jemandem ein, bei mir die Schlüssel nachzusuchen, um die Kästen gehörigen Orts aufzustellen. Mittlerweile aber hatte ich erfahren, daß die Herren v. ROSTHORN, Dr. BURGER, Baron HERBERT sich Schlüssel, und Hauptschlüssel machen ließen um zu jeder beliebigen Zeit jeder für sich allein hinein zu kommen. Sodan gieng mir die Geduld aus und ich verläugnete jeden Schlüssel und schickte Schlosser und Tischler zum HERBERT, der sich bequem machte, die Lokalitäten aufsperrn ließ, die Leute ohne Aufsicht damit arbeiten ließ, und vielleicht schon manches bei dieser Wirthschaft nicht mehr so steht wie es war. Nun stehen die Kästen in den zoologischen wie in den Mineralien-Lokalitäten aufgestellt, die Schlosser striegelten und ritzelten in den Zimmern wie die Zigeuner, und unaufgefordert wurden die mühsam zusammengestellten Vögel bel mel in das letzte Zimmer und Küche hinein gestellt, / . . / Dr. BURGER meint, wozu die Gläser in den Kästen, die Vögel könnten leicht auch ohne darinn stehen, wer steht für die Sprünge und Risse in den Böden und Rückwänden, wo die Schaben einwandern können, . . .<sup>8)</sup>

Das Komitee entschied sich dafür, der Empfehlung des Wiener Geologen Wilhelm HAIDINGER folgend, Friedrich SIMONY zum Kustos zu beru-

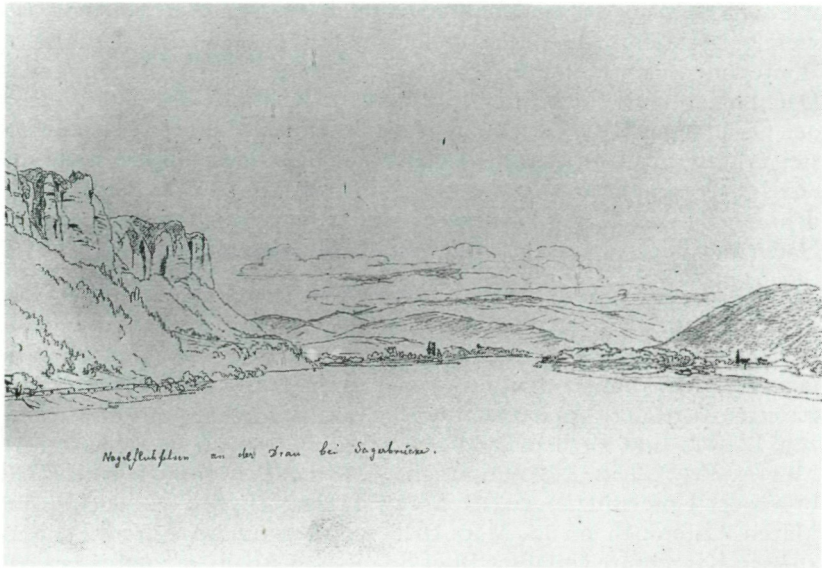


Abb. 2: Bleistiftskizze von SIMONY, aus dem Tagebuch SIMONY (Zentralarchiv des Naturhistorischen Museums, Nr. 1755, 1848)

fen (ab Mai 1848 provisorisch und ab 24. Oktober 1848 definitiv<sup>9</sup>), mit einem Jahresgehalt von 500 Gulden). Qualifizierte Anwärter für diesen damals sehr raren und deshalb sehr begehrten Posten gab es genug. So hatte sich beispielsweise Adolph von MORLOT<sup>10</sup>), Absolvent der Bergakademie Freiberg und Verfasser der ersten geologischen Karten der nordöstlichen Alpen (1847), ebenfalls ausdrücklich für diese Stelle interessiert. Was war nun für das Kärntner Museum ausschlaggebend, SIMONY nach Kärnten zu holen?

Friedrich SIMONY<sup>11</sup>), in Hrochowteinitz [Hrochův Týnec] bei Chrudim in Böhmen geboren, aus einfachen Verhältnissen stammend, hatte vier Jahre das Gymnasium in Nikolsburg [Mikulov] besucht und nach einer Apothekerslehre als Laborant in Znaim [Znojmo] gearbeitet. In Wien absolvierte SIMONY das Magisterrigorosum mit Auszeichnung (1835). Sein Lehrer, der Botaniker Joseph Franz JACQUIN, regte ihn zur Fortsetzung der Beschäftigung mit den Naturwissenschaften an.

Folgenreich für sein weiteres Leben war eine erste große Alpenreise in das Salzkammergut (1840), in jene Landschaft, die SIMONY als Wissenschaftler und Menschen noch das ganze Leben beschäftigen sollte. Hallstatt wurde für SIMONY Ausgangspunkt sowohl für alpine als auch wissenschaftliche Unternehmungen. Gleichermäßen auf populär-spektakulärer

wie auch fachlicher Ebene konnte SIMONY durch seine Aktivitäten in den vierziger Jahren Aufmerksamkeit auf sich lenken, vor allem durch seine Winteraufenthalte auf dem Dachsteinplateau. Die Erschließung des Dachsteins durch einen Steig (der erste gesicherte hochalpine Weg in den Ostalpen) und die Errichtung einer Unterstandshütte (die erste Bergsteigerhütte in Oberösterreich) gehen auf diese Zeit zurück, auch die erste Auslotung des Hallstätter Sees, Beobachtungen der Gletscherausdehnungen und Karstphänomene, die Gewinnung meteorologischer Daten und die erste Aufsammlung von Fossilien der Hallstätter Kalke.

Seit 1842 wirkte SIMONY als freier Wissenschaftler und widmete sich ausschließlich der alpinen und wissenschaftlichen Erschließung dieses Raumes. Darauf angewiesen, Gönner und Mäzene für seine Unternehmungen zu finden, knüpfte er Kontakte zu den an Naturwissenschaften interessierten Vertretern der kaiserlichen Familie, Erzherzog JOHANN, Erzherzog LUDWIG und Erzherzog FRANZ KARL und sogar zu Staatskanzler METTERNICH<sup>12</sup>). Das Revolutionsjahr 1848 bedeutete einen jähen Abbruch der Unterstützungen, nachdem METTERNICH, SIMONYS wichtigster Mäzen, Österreich am 13. März 1848 verlassen mußte. Ein im Februar 1849 in Klagenfurt verfaßter Brief SIMONYS an Adalbert STIFTER bezieht sich darauf:

„Wollte ich meine Lebensgeschichte vom 13. März 1848 an zu datieren anfangen, wie das die echten Patrioten vorschreiben, so müßte ich mit einer gar traurigen Epistel beginnen. Seit jenen ersten Tagen des Heils habe ich gar viel gelitten, moralisch mehr noch als physisch; der kolossale Sturz eines Mannes / = METTERNICH!/, den ich so innig verehren gezwungen worden bin, das Schicksal seiner Familie, die ich im Ganzen liebgewonnen hatte, das Untergehen von Männern, deren Persönlichkeiten ich achtete, das waren Erinnerungen, die mich wie Schreckgespenster einer Fiebernacht mondenlang verfolgten und peinigten. Dann erst tauchte noch die Frage um meine eigene Existenz auf und je weiter hinaus ich blickte, desto trostloser wurde die Aussicht. Da kam an mich der Ruf nach Kärnten, ein Naturhistorisches Museum in Klagenfurt einzurichten und zu organisieren und so bin ich denn seit Oktober wohlinstallierter Kustos und Dirigent einer Anstalt, welche, unter mir ins Leben getreten, sich rasch zu einer Wirksamkeit entwickelt, die dem Institut eine gute Zukunft bereiten dürfte. Soll es in Zukunft mit der Wissenschaft bergab gehen bei den Menschen, dann hat für mich das Leben keinen Pfennig Wert mehr.“<sup>13</sup>)

Die Berufung nach Klagenfurt erreichte SIMONY im rechten Augenblick und kam ihm sehr gelegen. Enthusiasmus und Begeisterung über die Naturschönheiten Kärntens sprechen aus dem schon oben zitierten Brief SIMONYS an Adalbert STIFTER:

„Mit schwerem Herzen schied ich aus dem Salzkammergut, wo jede Felsenzacke, jeder schöne Baum, jeder tobende Bach, Seen, Täler, Berge und manche warmen Augen und weichen Herzen mir liebe Freunde geworden waren, nur hier konnte ich den Verlust wieder ersetzt finden in dem zauberischen Kärnten, reich an Großartigkeit, Romantik und Naturfülle! – Mensch, das wäre ein Land für Deine Muse! Bergketten der buntesten Formen, hier zackig, zerrissen, öde wie zerworfene Weltrümmer dort sanft aufgewölbt, bis zur Höhe der Wolken überdeckt mit reichem Pflanzenleben, zwischen denselben die üppigsten Täler, besäet mit Dörfern und Herrensitzen, blühend in der reichsten Kultur des

Bodens, umsäumt von Wald- und Felsenhöhen, von deren Scheitel überall stolze Burgruinen in malerischer Schönheit niederblicken. Hie und da findest Du im Dunkel des Waldes oder auf Wiesengründen wunderliche Wälle, und gräbst Du hinein, tauchen Baumonumente längst verronnener Zeiten vor Dir auf und erzählen von Völkern, die längst nicht mehr sind. Der Altertümler zeigt dir die Stellen des alten römischen Virunum, von Teurnia, Juenna, Matucajum, Belliandrum und noch älteren keltischen Denkmälern; an den Ufern der Kärntner Seen erzählen Dir die Einwohner und wunderlichen Sagen von See- und Waldgeistern; von Gnomen und Kobolden kannst Du in den Bergwerken der Fleisberichten hören, deren Stollenmüngen, 9108 Fuß über dem Meere gelegen, durch ewigen Schnee gebrochen sind, und hast Du endlich Lust, Dir großartig den Hals zu brechen, so bietet Dir dazu der Großglockner, die erhabene Eismarke Kärntens, die günstige Gelegenheit. Willst Du aber liebenswürdige Menschen finden, so packe Deine Sachen zusammen und ziehe südwärts mit den Schwalben nach Klagenfurt, wo Du um zehn Prozent älter werden kannst als anderswo, und wo Du nebenbei ein Publikum liebenswürdiger Weiber findest, welche für Deine „Studien“ schwärmen und sich glücklich fühlen würden, mit Dir verkehren zu können. Außer dem Frauengeschlecht, welchem ich jedenfalls den Vorzug vor unserem Genus gebe – Du findest unter jenem manche Maler- und Musiktalente und noch mehr hübsche Gesichter, so hübsch wie das Land – begegnen Dir hie und da Männer von bedeutender Intelligenz, welche in gesellschaftlicher Beziehung Deinen geistigen Beruf schon decken können.

In allem Ernst gesprochen – meine Aufforderung an Dich, hieher zu kommen, ist nicht bloß ein flüchtiger Gedanke, sie ist aus der langjährigsten Ueberzeugung hervorgegangen, daß Du hier den Boden finden wirst, der Dir bisher mangelte, um etwas wahrhaft Schönes, Ganzes zustande zu bringen. / . . / In Kärnten kannst Du ein Walter SCOTT werden, in Linz wirst Du Dich selbst vergessen machen“<sup>14</sup>).

SIMONYS Beziehung zu STIFTER sei hier nur am Rande erwähnt<sup>15</sup>). Sie hatten sich im wissenschaftsoffenen Salon METTERNICHS im Jahre 1844 kennengelernt. Tief beeindruckt von SIMONYS Tätigkeit im Dachsteingebiet, ließ STIFTER bekanntlich bei der Charakterisierung einer Romanfigur im „Nachsommer“, des Naturforschers und Geologen Heinrich DRENDORF, Züge seines Freundes SIMONY einfließen. Eine gemeinsame Wanderung von Hallstatt aus und eine Begegnung mit Kindern regte Stifter zur Erzählung „Bergkristall“ an.

Mit STIFTER hatte SIMONY übrigens vieles gemeinsam, die schriftstellerische Ader (populäre Berichte über die Wunderwelt der winterlichen Alpen dokumentieren es<sup>16</sup>)), das außerordentlich zeichnerische Talent, eine hohe Sensibilität für die Alpenwelt und die Erfassungsgabe des Gesamteindruckes einer Landschaft. An der Perfektionierung seiner Zeichentechnik arbeitete SIMONY sein Leben lang. Die Darstellung der Landschaft, sei es in Form von Zeichnungen, Aquarellen, Panoramen, Profilen und Landschaftsbildern, war für SIMONY mehr als nur eine künstlerisch-ästhetische Bereicherung. Sie hatte als Arbeitsbeleg eine gleiche Funktion wie die von ihm gesammelten Gesteinsproben oder meteorologischen Meßdaten. Die intensive Beschäftigung mit verschiedenen Zeichen- und Reproduktionstechniken (Lithographie und Radierung) brachten ihn auf die Photographie, die er als Pionier im Hochgebirge einzusetzen mußte.



Der Beginn der Tätigkeit SIMONYS in Kärnten ließ sich gut an. Über seinen ersten Eindruck von SIMONY schreibt KOKEIL im Juni 1848 an FREYER:

„In der letzten Monats-Sitzung am 8<sup>ten</sup> /Juni 1848/ kam das Museum zur ersten und letzten Debatte: SIMONI war schon einige Tage hier, verrät Talent für das gesamte Naturreich, ist ein braver Mineralog, Geognost, ein nicht unwissender Botaniker, ein sehr schwacher Zoolog, doch dürfte sich sein Talent auch hierinn Bahn brechen, wenn er einmal beim Fache bleiben könnte. Über diesen wurde nun abgestimmt, ihn provisorisch für 1 Jahr mit 300 f. aufzunehmen, daß er besonders die Mineralien in eine Ordnung bringen und den Katalog für Hrn. Grafen EGGER entwerfe, da ohne ein fortwährend dabei beschäftigtes Individuum nichts geschehen wird, weil Jedermann vom Fache mit eigenen Geschäften hinreichend überladen ist und sich nicht ganz ununterbrochen diesem Gegenstand zu widmen im Stande ist.“<sup>17)</sup>

Während seines ersten Aufenthaltes in Kärnten (17. Mai bis Ende Juni 1848), in der Zeit seines Provisoriums, unternahm SIMONY eine Exkursion in das Bodental. Eine ganze Woche war er im Gebiet der Karawanken (Kotschna, Koschutta und Obir) unterwegs. In seinem Tagebuch notierte er meteorologische Daten (Barometermessungen), einige wenige geologische Beobachtungen und beispielsweise die Fundstelle einer für den Obir bekannten Alpenpflanze, *Arabis ovirensis*. Von markanten Punkten verfertigte er Landschaftsskizzen und Profile (Blick auf die Karawankenkette).

Es ist kein Zufall, daß SIMONY als meteorologisch interessierter Wissenschaftler den Obir als „Reiseziel“ wählte, denn hier hatte Johann PRETTNER kurz zuvor, im Jahre 1846, eine meteorologische Meßstation, die erste Gipfelstation in den Alpen überhaupt, eingerichtet. SIMONY beschäftigte sich besonders mit dem Vergleich der Temperaturverhältnisse auf verschiedenen Höhen und zu verschiedenen Tageszeiten. Während dieser dreitägigen Wanderung auf den Obir (22.–25. Juni) nahm er in zeitlichen Abständen von drei Stunden (auch in der Nacht) Messungen vor.<sup>18)</sup>

Zum selben Zeitpunkt, als SIMONY das erste Mal in Kärnten weilte (seit Mai 1848), um erste Kontakte zu knüpfen, hatten sich innerhalb des kleinen Kreises der Museumsbetreiber Differenzen ergeben. KOKEIL fühlte sich aus seinem bisherigen Tätigkeitsbereich hinausgedrängt und befürchtete eine Benachteiligung der Zoologie. Er beurteilte die Entwicklung nicht ohne Verbitterung:

„... und da /in der Sitzung vom 8. Juni 1848/ hieß /es/, nur einer könne die Verantwortung des Ganzen tragen, SIMONI könne erst im August seinen Dienst antreten /de facto erst im Oktober!/, so wurde demnach dem Dr. BURGER, der das Maul am vollsten nahm und die Sache so leicht zu behandeln meinte übergeben, gleich war GALLENSTEIN da mit Kathalogen und Schlüsseln, und nun ist das Kabinet in den Händen welche es ganz gelehrt angreifen wollen, und den ersten Schritt damit beginnen wollen keine Gläser einzuziehen, oder später vielleicht, um wohlfeiler auszukommen, grüne einsetzen lassen werden, um der Pfuscherey die Krone aufzusetzen.

Ich bin begierig wie er die ganz untereinander gebrachten Vögel ordnen und eintheilen





wird, die er gar nicht kennt, noch weniger SIMONI der darinn ganz ein Neuling ist, und bisher nur mit Steinen und Petrefacten sich befaßte. Prosit! Ich will vom ganzen Gaukel-spiel nichts mehr wissen und mich einmengen, da man guten Rath verschmähnt und selbst gelehrt seyn will. / . . . / Vom SIMONI allein hängt es noch ab, wenn der sich die Sache angelegen seyn läßt, allein auf diesen rechne ich nicht viel, findet er etwas besseres so geht er uns jede Stunde davon, und läßt alles liegen. Ist einmal etwas geordnet sieht man einen Erfolg und Zweck so werden die Jahresbeiträge auch stärker fließen, mithin der Kustos besser bezahlt werden können, aber bisher kann sich bei solcher unklugen Leistung / gemeint ist BURGER/ alles überstürzen, aber ein Doktor ist vom Entstehen an, was sein prädi-kat erweist, daher muß er am besten wissen, wie die Sache anzugreifen ist.“<sup>19)</sup>

Das im Werden begriffene Museum benötigte eine Integrationsfigur, in menschlicher und fachlicher Hinsicht, das war allen Beteiligten klar. Das Kärntner Museum gewann eine neutrale, vielversprechende und kompetente, das heißt den vielseitigen Anforderungen dieses Hauses angepaßte Forscherkapazität.

KOKEILS Einschätzung sollte sich jedoch bewahrheiten. Trotz großem Enthusiasmus für Kärnten und der Freude über die neu gewonnene Funktion zeigte es sich bald, daß das Kustodiat in Kärnten für SIMONY nur eine Übergangslösung darstellte. Bereits im ersten Jahr seiner Tätigkeit in Kärnten knüpfte er Kontakte, um sein altes Forschungsgebiet wieder aufzugreifen. Die vierwöchige, von Erzherzog LUDWIG finanzierte Reise (Juni 1849) in sein geliebtes Salzkammergut konnte er gegenüber dem Museum dadurch legitimieren, umfangreiche Sammlungen mitzubringen<sup>20)</sup>. Einem Brief zufolge ging es ihm aber im wesentlichen darum, seine „Resultate der Beobachtungen an den Gletschern des Dachsteingebietes“<sup>21)</sup> abzuschließen. Bereits im Oktober 1849 äußert sich SIMONY in diesem Brief an ROSTHORN sehr offen über seine weiteren Pläne:

„So muß ich darauf bedacht sein, jenen Weg einzuschlagen, der am sichersten und zugleich am schnellsten zum Ziele führt, damit ich noch die Spanne Zeit, für welche mir physische und geistige Kraft ungeschmälert zu Gebote stehen, möglichst gut verwerthen kann. Ob das letztere geschieht, wenn ich die eine Hälfte meiner Zeit für einige hundert Gulden verkaufe, um in einem erst werdenden Museum zu hantieren, die übrig bleibende zweite Hälfte für die Arbeiten und das Studium, welche eine mir etwa in der Zukunft zufallende Professur, erfordern, verwende, darüber mögen Sie selbst entscheiden. So viel ist gewiß, daß ich gerade von der Richtung, in welcher ich wirklich etwas Tüchtiges zu leisten im Stande bin, am meisten, auf diese Weise abgelenkt würde. Ich habe in dem letztverflossenen Jahre die Erfahrung schon gemacht, wie wenig Zeit mir für die Lösung der Aufgabe, zu welcher ich mich seit 5 Jahren unablässig vorbereitet habe, bleibt, wenn ich ohne Zuhilfenahme fremder Arbeitskräfte, nur im Museum das fertig bringen will, was geschehen muß. Es ging mir halt wie den meisten Menschen, die auch nicht im ersten Augenblick schon vollkommen das Terrain der Zukunft überschauen können. Jetzt kann ich freilich besser thun, wie vor einem Jahr und suche mich nur darnach einzurichten: Im Verlaufe der letzten zwei Monate boten sich mir zahlreiche Gelegenheiten dar, hier in Ischl nicht nur meine alten Protektionen aufzufrischen sondern auch, mir neue Freunde zu gewinnen. Diese Gelegenheiten durfte ich nicht versäumen, wollte ich nicht meine Zukunft vielleicht ganz verfahren. Jetzt habe ich die sichere Aussicht gewonnen, in Zukunft nicht nur alljährlich ausgedehnte Reisen machen, sondern auch die Resultate



derselben in der Weise ausarbeiten und veröffentlichen zu können, wie ich es von jeher wünschte. Damit ist erreicht, was ich seit Jahren wollte. Hoffentlich wird sich dieß mit meiner Kustosstelle in Klagenfurter Museum verbinden lassen, . . . .<sup>422)</sup>

Über SIMONYS Abwesenheit von seiner Aufgabe in Kärnten (im Juni und Oktober 1849) konnte man sich im Museum freilich nicht erfreut zeigen. KOKEIL kommentierte SIMONYS Vorgehen folgendermaßen:

„Du willst wissen wie es mit dem hiesigen Museum steht, darüber kann ich nur erwidern nicht schlecht, denn der SIMONI ist ein Universal Genie, nur kein Custos, da für ihn der Winter zu kalt, der Sommer zu warm ist, um zwischen 4 Mauern zu weilen. Das ganze Verdienst sind Vorlesungen die theils von ihm theils vom hierweilenden Chemiker CANNAVAL(!) und zum Theil von GÖRGEY, dem fabelhaften Insurgenten Führer Ungarns, gegeben werden und bis Ende May dauern werden. SIMONI geht schon am 12. April fort dem Rufe des Ministeriums folgend die oberösterreichischen Gebirgs-Formationen zu erforschen, ob er rückkehren wird, bezweifle ich, da er dadurch vielleicht sich eine bessere Stellung für die Zukunft erwirbt, bleibt er im Herbstes dessen ungeacht hier, so ist dem Lande wie dem Museum durch seine Person wenig gedient, das er seine im Sommer gemachten Erfahrungen ausarbeiten wird, mithin des Landes Brodt genießt, und anderen Provinzen dient, es geschieht ja gegenwärtig schon vieles auf diese Weise. Die Zoologie ist verwaist, die Vögel sind in Kästen doch nicht so aufgestellt, wie Du sie mühsam hast entworfen, die Stellen wurden herausgerissen nach eigenen Sinn die Kästen neu konstruirt und die Vögel hineingestellt, was kümmert einem Sistem, wenn nur die Vögel da sind, neue werden nicht requirirt, weil Niemand solche ausstopft, sohin ist das Museum bloß dem Äußeren nach besser als in St. Georgen wo es verstaubt lag. Die Mineralien sind bloß in einem Zimmer aufgestellt und mit Etiquetten zum Teil versehen, die übrigen Zimmer erwarten die Ordnung erst. Paleonthologie ist die schwache Seite des SIMONI, dieser wird alle Zeit gewidmet. Ich selbst habe mich noch keine Stunde bei allen Einlaßtagen im Museum aufgehalten, da zum Gaffen für mich nichts da ist, zur Belehrung jeder Schlüssel fehlt. Freund GALLENSTEIN hat bedeutende Geschenke hinein gegeben an Conchilien, viele Eyer mit Nestern, allein wo sind dieselben und die aufgestellt. 2 Insektensammlungen sind hinein gegeben und sehen ihrer allmählichen Auflösung entgegen, wer soll sich solcher Sachen annehmen der Custos? – er hat nicht Zeit, er muß ja vor und Nachmittags Stunden geben, und dann trachten, seine Zeichnungen von Alterthümern Landschaften, geognostischen Karten etc. zu Ende zu bringen. Nehme dir ein Beispiel daran wie leicht es ist einen Custos vorzustellen, und wie wenig er beaufsichtigt und regirt wird.“<sup>423)</sup>

Wilhelm von HAIDINGER, der schon mehrfach auf SIMONYS Laufbahn eingewirkt hatte, inzwischen zum Direktor der neubegründeten k.k. Geologischen Reichsanstalt avanciert, ließ es sich nicht nehmen, SIMONY für seine eigenen Ziele, die sofort in Angriff genommene geologische Erforschung des Kaiserstaates, von Kärnten abzuziehen. Im Frühjahr 1850 bekam SIMONY Urlaub vom Museum, um die geologische Aufnahme des Salzkammergutes vorzunehmen. Diese Forschungen schloß SIMONY im November 1850 besonders erfolgreich ab. Er hatte eine Sammlung von 10.000 Versteinerungen und 2000 geognostischen Handstücken zusammengebracht, über 300 barometrische Höhenmessungen vorgenommen und 36 Zeichnungen<sup>24)</sup> geologisch bedeutender Stellen angefertigt. Die Reichsanstalt hatte noch nicht einmal ihr Quartier (ab 1851 das Palais RASUMOSFSKY) bezogen, und SIMONY konnte die Sammlungen im Palais METTERNICH aufstellen, von wo er auch seine weitere steile Karriere selbst



wunschgemäß lenken sollte. SIMONY kehrte nicht mehr nach Kärnten zurück, im April 1851 wurde er auf die im Zuge der THUNschen Hochschulreform neugeschaffene, von ihm selbst initiierte Lehrkanzel für Geographie der Wiener Universität berufen. Diesen Posten bekleidete er bis zur Pensionierung im Studienjahr 1884/85.

Auf SIMONYS jahrzehntelange fruchtbare Publikationstätigkeit<sup>25)</sup> als Geograph, Geomorphologe, Paläontologe, Metereologe, Zeichner und Graphiker (196 Publikationen und unzählige graphische Arbeiten) wird hier nicht eingegangen (zumal er auch nichts mehr über Kärnten publizierte). Zu erwähnen ist nur, daß auch heute noch zahlreiche topographische Namen an seine alpinistisch-wissenschaftliche Tätigkeit erinnern; im Dachsteingebiet die „SIMONY-Hütte“, die „SIMONYSCHARTE“, das „Hotel SIMONY“ (Wildkarhütte), der „SIMONY-Gedenkstein“, die „SIMONYWARTE“ auf dem Plangipfel; die „SIMONYHALLE“, „SIMONYGALERIE“ und „SIMONY-Kapelle“ in der Köppenbrüllerhöhle und im Venedigergebiet die „SIMONYSPIITZEN“, die „SIMONYSCHNEIDE“ sowie das „SIMONYKEES“.

Zurück zu SIMONYS Tätigkeit am Museum in Kärnten. SIMONY interessierte sich für Pflanzengeographie, Klimakunde, Gletscherkunde, Geologie und Paläontologie gleichermaßen. Trotz dieser Vielseitigkeit setzte er im Museum, jedenfalls was die Sammlungen betrifft, eindeutig Akzente im Bereich der Erdwissenschaften. Diese Ausrichtung blieb auch nach seinem Weggang vom Museum erhalten, nicht zuletzt durch die Nachfolge Joseph Leodegar CANAVALS (seit 1. Mai 1851 definitiv eingesetzt), eines weiteren Geologen in diesem Amte.

SIMONY widmete sich zunächst der Ordnung und Etikettierung der „mineralogischen“ Sammlung. Diese wurde von ihm auch beträchtlich vermehrt. So nützte SIMONY seine guten Kontakte zu befreundeten Mineralogen, beispielsweise zu HAIDINGER und dem Montanistischen Museum in Wien, wohin er seine „Bitte /richtete/, das kaum erstandene jugendliche Institut zum Wohle aller wißbegierigen Kärthner mit den am meisten wünschenswerten Doubletten aus dem Vorrathe des k.k. Montan. Museums gütigst zu betheilen.“<sup>26)</sup> Bei der Durchsicht der Museumsbestände fielen ihm Lücken auf, die ihm – wie er in seinem Bittbrief betont – in der geologischen Abteilung „um so fühlbarer /waren/ da ich /er/ mit dem Neujahr gerne Vorträge über Geologie, für welche sich ein zahlreiches Publikum zu interessieren scheint, beginnen möchte. In der geognostischen Sektion fehlen die vulkanischen Gebilde fast gänzlich, in der palaeontologischen ist die Trias-Jura und Kreidegruppe nur schwach, aus der Molasseformation bloß die Wiener Muschelschichten repräsentirt, Versteinerungen der älteren Systeme – Grauwacke, Steinkohle, Zechstein, so wie Säugethierreste der Molasse – des Diluviums fehlen gänzlich“<sup>27)</sup>. HAIDINGER stellte nur eine Bedingung, SIMONY müsse

selbst nach Wien kommen und sich bedienen.<sup>28)</sup> HAIDINGER stand dem Klagenfurter Museum sehr wohlwollend gegenüber, er stellte auch die Kontaktperson zur Akademie der Wissenschaften in Wien dar.

Der Aufenthalt in Hallstatt im Juni 1849 brachte dem Kärntner Museum eine Ausbeute von „250 Stücke Gesteinsarten, der Muschelkalk, Lias, Jura und Kreidegruppe, welche bisher gar nicht repräsentirt waren, /ein/ und etwa doppelt so viele Stücke Petrefakten derselben Formationsreihen zur unmittelbaren Aufstellung und zum Handgebrauche / . . / 1200 Stücke sind Doubletten, welche zum Theil ein willkommenes Tauschmaterial bieten werden“<sup>29)</sup>.

Im Zentrum der Öffentlichkeitsarbeit des Museums stand eindeutig der bildungspolitische Auftrag, der elementar alle anderen Zweckbestimmungen des Museums durchzieht. Wie ernst es SIMONY mit der Realisierung des pädagogischen Anliegens meinte, beweist die Tatsache, daß er zu einem Zeitpunkt, als die Sammlungen des Museums erst aufgebaut wurden, schon plante, Lehrsammlungen für die Elementarschulen auf dem Lande zusammenzustellen und zu verteilen<sup>30)</sup>. Hier deutete sich bereits SIMONYS pädagogische Ambition an, wie sie später im Tätigkeitsfeld des Universitätslehrers voll zur Ausprägung kommen sollte.

In der Selbstdefinierung der Zwecke des Museums wurde ein weiterer Bildungsauftrag formuliert: „Als zweite Aufgabe der Anstalt wird betrachtet, Interesse für Naturerkenntnisse in allen Kreisen der Gesellschaft geistig anzuregen, zu nähren und möglichst auszubreiten. Populäre Vorträge über einzelne Zweige der Naturwissenschaften sollen diesen Zweck fördern helfen“<sup>31)</sup>. SIMONY griff hier auf eine Idee von Professor Mathias ACHAZEL (gest. 1845) zurück, der bereits von 1840 an öffentliche Vorträge gehalten und organisiert hatte. Mit diesem Angebot appellierte man an die Bildungsbereitschaft aufstrebender bürgerlicher Schichten. Es fand besondere Resonanz und wurde als effiziente Öffentlichkeitsarbeit über Jahrzehnte hinweg regelmäßig gepflegt. Die Vorträge wurden sogar in Publikationen einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht<sup>32)</sup>. Als Referenten beteiligten sich fast alle Mitglieder des Museumskomitees. SIMONY wählte auch aktuelle Vortragsthemen, die unmittelbar aus seiner Forschungstätigkeit hervorgingen, beispielsweise über „Die versteinungsreichen Felslager Ober-Oesterreichs“<sup>33)</sup>. So berichtete er auch über „Das Becken des Wörther-Sees“<sup>34)</sup>, nachdem er erstmals im Winter „Tiefen-Sondirungen“<sup>35)</sup> vorgenommen hatte. „Zuerst wurde der See seiner ganzen Länge nach und zwar auf 40 in gleichen Abständen zu je 500 Schritt von einander gelegenen Punkten gemessen, /sodann . . ./ Querprofile“<sup>36)</sup> gemessen. Auf der Untersuchungsbasis von 208 Messungen bestimmte SIMONY „annäherungsweise die Gestalt dieses großen Wasserreservoirs“ und verfertigte eine Tiefenkarte<sup>37)</sup>. Fünfzehn

Jahre später untersuchte der Wiener Professor Ferdinand von HOCHSTETER im Auftrag der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften im Zuge seiner Nachforschungen nach Pfahlbauten die Tiefe der größten Seen Kärntens und zeigte sich sehr darüber verwundert, daß mit Ausnahme der von SIMONY durchgeführten Tiefenlotung des Wörthersees die Tiefen der Kärntner Seen sonst noch vollkommen unbekannt waren<sup>38)</sup>.

Ein weiteres bildungspolitisches Projekt SIMONYS ist noch zu erwähnen. Den Mangel auf der Ebene der einfachen technischen Ausbildung zu beheben, was die Stände bereits mehrmals durch langwierige erfolglose Bemühungen um eine gewerbliche Lehranstalt in Klagenfurt angestrebt<sup>39)</sup> hatten, konnte im Rahmen des Museums schon im Jahre 1849 ohne großen Aufhebens realisiert werden. Aus diesem Lehrprogramm entwickelte sich, nicht zuletzt wegen der großen Nachfrage, sogar ein zweijähriger Lehrgang, in dem Fächer wie Arithmetik, Planimetrie, Geographie, Physik usw. vorgetragen wurden. Diese Aktivitäten waren eine Antwort auf reale Bedürfnisse der Wirtschaft, im Übergang vorindustrieller Verhältnisse zu kapitalistischen.

## ANMERKUNGEN

1) Vgl. Adalbert Julius HEINRICH, Entstehung und Wirksamkeit des natur-historischen Museums zu Klagenfurt. In: Jahrbuch des Landesmuseums von Kärnten 2 (1853), 179–203.

Markus JABORNEGG, Das Naturhistorische Landesmuseum in Klagenfurt, 1848–1898, seine Gründung und Entwicklung. Festschrift zum 50jährigen Bestehen des kärntnerischen Naturhistorischen Landes-Museums in Klagenfurt (Klagenfurt 1898); Alois BAN, 125 Jahre Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, 1848–1973. Geschichtliches, Bedeutung und Leistung. In: Carinthia II, 163/83 (1973), 11–38, und Friedrich Hans UCIK, Der Naturwissenschaftliche Verein für Kärnten stellt sich vor. In: Carinthia II, 177/97 (1987), 1–48.

Allg. einführend zur Geschichte naturwissenschaftlicher Museen: Friedrich KLEMM, Geschichte der naturwissenschaftlichen und technischen Museen. In: Deutsches Museum, Abhandlungen und Berichte, 41. Jg./H. 2 (1973), 3–59, und Karl Otto MAYER, Die historische Entwicklung zum heutigen naturkundlichen Museum. In: Museologie, Bericht über ein internationales Symposium, 18 (1973), 29–32.

2) Vgl. Martin WUTTE, Der erste Plan zur Gründung eines Museums in Kärnten. In: Carinthia I, 116 (1926), 122–134.

3) Vgl. Margarete JANIK, Der „Kärntner Geschichtsverein“ bis zur Abgabe seiner musealen Sammlungen im Jahre 1942 (unveröff. phil. Diss., Wien 1965).

4) (ANONYMUS), Wirken des historischen Vereines für Kärnten. In: Carinthia 36 (1846), 197.

5) Der Antrag wurde vom Malakologen Meinrad Thaurer von GALLENSTEIN eingebracht.

6) Vgl. (ANONYMUS), Gründung eines naturhistorischen Museums in Klagenfurt. In: Carinthia 37 (1847), 193/194; Vgl. auch: Auszug aus dem Sitzungs-Protokolle der k.k. kärnt. Gesellschaft für Landwirthschaft und Industrie am 6. April 1848. In: Mittheilungen über Gegenstände der L.u.I. Kärntens 5 (1848), 30.

7) Rechnungsberichte erschienen jährlich in der Carinthia und in den Mittheilungen über Gegenstände der Landwirthschaft und Industrie Kärnten's.



Vgl. besp. Friedrich SIMONY, Bericht über die Wirksamkeit des naturhistorischen Museums zu Klagenfurt. In: *Carinthia* 40 (1850), 113–116, und 39 (1849), 221–223.

8) Brief von Friedrich KOKEIL an Heinrich FREYER (Klagenfurt, 13. 6. 1848), Archiv SR Slovenije (Laibach, Ljubljana), Privat. A. XI, Fasz. 8, Nr. 189; Brief 95.

9) Das offizielle Schreiben der Ackerbaugesellschaft ist noch erhalten: „Landwirtschaftsgesellschaft zu Kärnten“ an Friedrich SIMONY (Klagenfurt, 6. 1. 1849). ÖNB, Handschriften- und Inkunabelsammlung, Autograph 465/45-5.

10) Dies geht aus Briefen von MORLOT an SIMONY hervor. Vgl. ÖNB, Handschriften- und Inkunabelsammlung, Autograph 463/28–5.

11) Zur Biographie SIMONYS:

Karl KADLETZ, SIMONY Friedrich. In: *Archiv der Geschichte der Naturwissenschaften* 8/9 (1983), 441–452.

bes. Alfred PENCK, Friedrich SIMONY. *Leben und Wirken eines Alpenforschers. Ein Beitrag zur Geschichte der Geographie in Österreich (= Geographische Abhandlungen VI, Wien 1898).*

12) Zur Verbindung zwischen METTERNICH und SIMONY: vgl. Hedwig KADLETZ-SCHÖFEL, METTERNICH und die Wissenschaften (ungedr. phil. Diss. Wien 1989), 507–511.

13) Brief von Friedrich SIMONY an Adalbert STIFTER (Klagenfurt, 3. 2. 1849), zitiert nach Max ORTNER, Adalbert STIFTERS Beziehungen zu Klagenfurt. In: *Carinthia* I, 100 (1910), 138 f.

14) Ebd. 139 f.

15) Vgl. mehr dazu: Fritz KRÖKEL, Stifters Freundschaft mit dem Alpenforscher Friedrich Simony. In: *Vierteljahrsschrift. Adalbert STIFTER-Institut des Landes Oberösterreich*, Jg. 4, F. 1 u. 2 (1955), 97–117.

16) Friedrich SIMONY, Drei Decembertage auf dem Dachsteingebirge. In: *Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode* (1843), 4. Qu., S. 1793–1796; 1801–1804, 1809–1812; 1817–1820; 1825–1827; 1833–1836.

17) Brief von Friedrich KOKEIL an Heinrich FREYER (Klagenfurt, 13. 6. 1848), vgl. Anm. 8.

18) Vgl. Tagebuch SIMONYS (Nr. 1755: 22. Dez. 1847–Juli 1848), Zentralarchiv des Naturhistorischen Museums in Wien.

19) Brief von Friedrich KOKEIL an Heinrich FREYER (Klagenfurt, 13. 6. 1848), vgl. Anm. 8.

20) SIMONYS Bericht an die Ackerbaugesellschaft (9. Juni 1849) wurde in der Sitzung der Ackerbaugesellschaft verlesen. Abgedruckt in: Auszug aus dem Sitzungs-Protokolle. In: *Mitteilungen über Gegenstände der Landwirthschaft und Industrie Kärntens* (1849), 70. In SIMONYS Tagebuch (Nr. 1757, 1849, Zentralarchiv des Naturhistorischen Museums in Wien): Konzept dazu.

21) Vgl. Friedrich SIMONY, Resultate der Beobachtungen an den Gletschern des Dachsteingebietes. In: *Haidingers Berichte* V (1849), 162–165.

Eigentlich ging es SIMONY um das Werk „Das Dachsteingebiet“, ein Lebenswerk SIMONYS im wahrsten Sinne des Wortes, denn er konnte dieses Werk 1889–1895 vollenden!

22) Brief SIMONYS an ROSTHORN (Hallstatt, 17. 10. 1849), KLA, Sammlung ROSTHORN, Fasz. 3, fol. 266 f.

23) Brief von KOKEIL an FREYER (Klagenfurt, 6. 2. 1850), Archiv SR Slovenije (Laibach, Ljubljana), Privat. A. XI, Fasz. 8, Nr. 189; Brief 96.

24) Genaue Zahlenangaben bes. bei KADLETZ (vgl. Anm. 11).

25) Ausführliche Publikationsliste: J. LONGO und A. E. FORSTER. SIMONYS Arbeiten. *Bibliographie der Druckwerke*. In: *Geographische Abhandlungen VI* (1898), 75–113.

26) Brief SIMONYS an HAIDINGER (Klagenfurt, 4. 12. 1848), ÖNB, Handschriften- und Inkunabelsammlung, Autograph 465/45-2.

27) Ebda.

28) Vgl. Brief HAIDINGERS an SIMONY (Wien, 24. 3. 1849), ÖNB, Handschriften- und Inkunabelsammlung, Autograph 461/3-2.

29) Vgl. Anm. 20.

- 30) Vgl. Friedrich SIMONY, Bericht über die Wirksamkeit des naturhist. Landes-Museums zu Klgtf. vom 1. Jänner bis 30. Juni 1849. In: Mittheilungen über Gegenstände der Landwirtschaft und Industrie Kärntens 6 (1849), 86.
- 31) Das naturhistorische Landesmuseum in Klagenfurt. In: Carinthia 39 (1849), 22.
- 32) Vgl. Ueber die Vorträge im naturhistorischen Museum. In: Jahrbuch des naturhistorischen Landesmuseums von Kärnten 5/II (1862), 186–203.
- 33) Vgl. Friedrich SIMONY, Die versteinerungsreichen Felslager Ober-Oesterreichs. Auszüge der Vorträge in den wissenschaftlichen Wochenversammlungen am naturhistorischen Museum zu Klagenfurt. In: Carinthia 40 (1850), 17–20.
- 34) Friedrich SIMONY, Das Becken des Wörther-Sees. In: Carinthia 40 (1850), 69–70.  
Stellt die einzige Kärnten betreffende Arbeit SIMONYS dar!
- 35) Ebd.
- 36) Ebd.
- 37) „Das Becken des Wörther Sees nach 208 Messungen. Entworfen von Friedrich SIMONY 1850, 1. Bl. Pause auf Carton aufgezogen, Maßstab 1:144.000“ (vgl. Longo u. Forster, 95).
- 38) Ferdinand HOCHSTETTER, Tiefenmessungen in den Seen von Kärnten und Krain. In: Jahrbuch des oesterreichischen Alpen-Vereines (Neue Folge) 1 (1865), 313–315.
- 39) Vgl. Helmut ENGELBRECHT, Geschichte des österreichischen Bildungswesens, Bd. 3: Von der frühen Aufklärung bis zum Vormärz (Wien 1988), 265.

Anschrift der Verfasserin: Dr. Marianne KLEMUN, Institut für Geschichte der Universität Wien, Dr.-Karl-Lueger-Ring 1, A-1010 Wien.

Der zweite Teil zur Arbeit über Friedrich SIMONY mit dem Titel: „Friedrich SIMONYS Beziehungen zu Kärnten – gezeigt anhand von Briefen“ erscheint im Populärwissenschaftlichen Teil der Carinthia II, 183/103, 1993.